TURNERTEMPEL
SUCHE NACH EINER REFLEXIVEN ARCHÄOLOGIE

Auböck + Kárász & Lobnig/Andraschek

Abraham pflanzte eine Tamariske (אשל) in Beer-Scheba und rief den Namen des Ewigen an (1 Mose 21,33) I die Feige (תאנה) wurde bei der Rückkehr der Kundschafter als eine von drei Früchten mitgebracht, wodurch die Fruchtbarkeit des Landes Kanaan deutlich wurde

der Granatapfel (רמון) ist eine der sieben Arten, mit der der Ewige das Land gesegnet hat I die Dattelpalme (תמר) wird erwähnt in 3 Mose 23,40 einem Text über die biblische Grundlage des Laubhüttenfestes I Die Kelche der Menora im Erscheinungszelt sollten in Form einer Mandel (שקד) sein (2 Mose 25,33-34)

Annäherung

Nur wenig ist trauriger und löst einen größeren Schock aus als ein Haus, eine Wohnung, ein Dachstuhl, private Gegenstände nach einem Brand. Nichts ist trostloser, als vor den angebrannten oder verbrannten Überresten seiner Habseligkeiten zu stehen. Wenig ist furchtbarer als der Geruch, die Zerstörungen nach einem Brand.

Auf dem Platz des ehemaligen Turnertempels an der Ecke Turnergasse und Dingelstedtgasse im 15. Bezirk ist/wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 der Turnertempel, eine der größten Synagogen Wiens abgebrannt. Ein wertvolles Kulturgut, ein religiöser Ort, ein Ort der Besinnung und der Gemeinschaft wurde zerstört, ausgelöscht. Passanten, Nachbarn haben einfach zugesehen. Die Feuerwehr hat das Übergreifen der Flammen auf die umliegenden Häuser verhindert, in den Brand jedoch nicht eingegriffen.

Auf einem historischen Foto sieht man Menschen, die vor oder nach dem Besuch der Synagoge auf dem Vorplatz an der Kreuzung Dingelstedtgasse-Turnergasse zusammenstehen, sich unterhalten. Ein friedliches Bild.

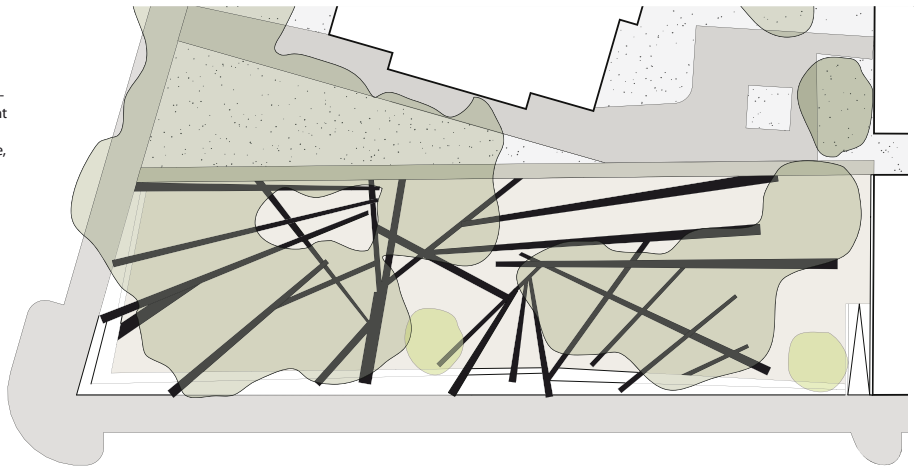
Wien und seine Bewohner haben eine lange Tradition des Verschweigens und der mangelnden Sensibilität im Umgang mit ihrer reichen jüdischen Geschichte gepflegt. Nach antisemitischen Bürgermeistern wurden Straßen benannt. Für Hugo Bettauer, einen Früherkenner der Gefahren des Antisemitismus in Wien in den 20er Jahren wurde erst vor wenigen Jahren, 80 Jahre zu spät, ein kleines Gedenktäfelchen an dem Ort seiner 1925 erfolgten heimtückischen Ermordung angebracht.

Unsere Idee ist es, einen Gedenkplatz zu schaffen, der die Geschichte, die sich an demselben Ort vor 61 Jahren und ein paar Monaten abgespielt hat, auf den ersten Blick in voller Vehemenz sichtbar und spürbar macht, oder auch bloß als ungewohnte, zunächst irritierende Gestaltung empfunden werden kann. Es soll ein Platz entstehen, an dem nicht verschwiegen, kaschiert, zugeschüttet wird. Ein Ort, der aus seiner Umgebung fällt. Ein Ort der Kontemplation, der Trauer. Er soll Schönheit entfalten, ein Bild zeichnen, und zugleich einen Raum bilden, ein Ort an dem sich Vergangenheit erschließt und die Zukunft sich öffnet. Ein Platz, der einfach und kompliziert zugleich ist.
Ein Platz, der sich deutlich vom städtischen Kontext abhebt: An einem Nichtort zwischen Straßen und Gemeindebau, zwischen verlorenen Geschichten und verwischten Spuren gilt es ein starkes Zeichen zu setzten, etwas deutlich sichtbar zu machen, auf Sichtbarkeit zu beharren, etwas eindeutig Anderes zu erzeugen, dabei exakt und klar zu bleiben, nicht zu lavieren - nichts zu verschummern.
Der Platz soll einfach benutzbar und lebenswert sein.

Unser Entwurf ist Gliederung der Fläche, graphische Gestaltung, Möblierung, Archäologie: Symbol-Bild und Raum zugleich.
Der Platz erschließt sich gleichsam als imaginärer Raum des Dachstuhles nach dem Brand: wie ein Schrei, der das (Ver)schweigen durchbricht.
So entstünde ein Platz des Nachdenkens, der Kontemplation schafft, in dem sowohl die destruktive Kraft der Vergangenheit erkennbar ist, wie auch die lebensbejahende Energie der Gegenwart und Zukunft angelegt sind.

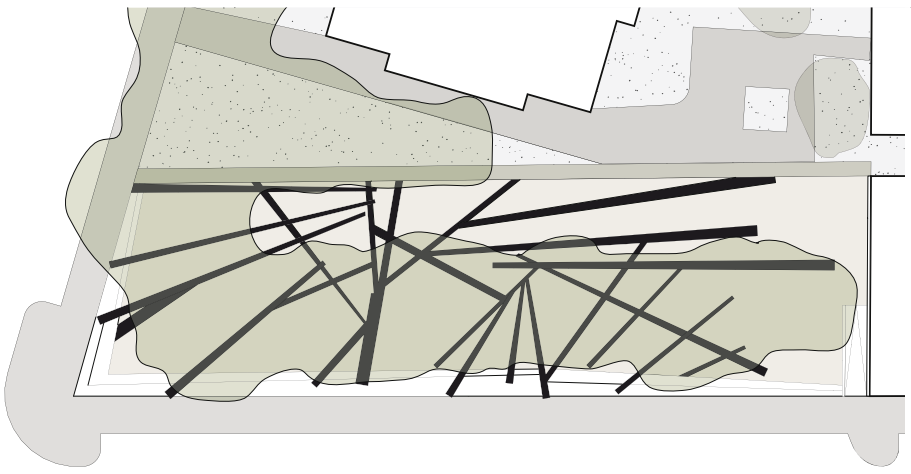
Bestreben nach Raum und Licht

Variante 1
Zwei der bestehenden Linden werden vor Ort umgepflanzt. Sie stehen nun weiter hinten, wodurch eine Staffelung des Raumes, eine Nischenbildung entsteht und Licht in die Fläche fällt. Ergänzend werden im vorderen sonnigen Bereich drei Tamarisken gesetzt: Zarte, kleine Bäume, die in der Torah wiederholt Erwähnung finden und auch in unserer Klimazone gedeihen. So ergibt sicht der Eindruck eines Haines mit blühenden Akzenten. Die Abgrenzung zum Nachbarn erfolgt mit einer ca. 3,5m hohen Hainbuchenhecke, die eine vegetabile Fassung des Platzes schafft.



Variante 1: Linden in versetzter Anordnung

Variante 2
Das Projekt funktioniert auch in der aktuellen Baumstellung. Der Platzraum bleibt indes sehr dunkel, es entsteht keine attraktive Nischenbildung, die Tamarisken entfallen. Sonst wie Variante 1.



Variante 2: Linden in bestehender Anordnung

Mosaik, jüdische Gemeinde
Zippori, 4.Jhd

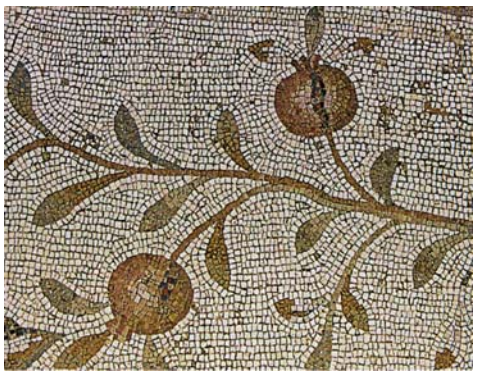
Obstteller

Mosaik, jüdische Gemeinde
Zippori, 4.Jhd

Früchte aus der Torah

Artischocken

Granatäpfel



TURNERTEMPEL
SUCHE NACH EINER REFLEXIVEN ARCHÄOLOGIE

Auböck + Kárász & Lobnig/Andraschek

Betonbalken mit Holzmaserung | Mosaikfelder | Stabilizer-Belag | Betonelemente: Mauer, Stufe, Rampe | Linde | Tamariske | Hainbuchenhecke | M= 1:100

GESTALTUNG

„Dachbalken" - Zeugen der Zerstörung

Der Platz ist durch anthrazit eingefärbte Betonbalken gegliedert, die jeweils 15cm in den Boden eingelassen und teils mit Punktfundamenten fixiert werden. ***Diese vorgefertigten Elemente liegen entweder bodeneben oder sie ragen zur Gänze aus dem Boden heraus (mindestens 15cm, maximal 45cm über Platzniveau).*** Keiner der Balken wächst allmählich aus dem Boden heraus, somit ist keine Stolpergefahr gegeben. Zur Straße hin ist der Platz durch zwei Stufen abgesetzt, die asymmetrisch konisch verzogen sind und sich so in das Gesamtbild der Gestaltung einfügen. Ein barrierefreier Zugang ist über eine Rampe an der Feuermauer gewährleistet; der Platz ist mit einem Rollstuhl befahrbar, bildet aber im Inneren Räume, Nischen, Zonen. Die Strukturierung holt die Menschen in den Platz hinein, hält sie im Platz, bietet ihnen Platz, Plätzchen aber auch Abstand und Distanz.
Die Betonbalken sind mit einer Holzmaserung (Holzschalung) strukturiert und nehmen das Bild des verbrannten, eingestürzten Dachbodens auf. Zugleich sind sie in Kombination mit dem warmtönigen Stabilizerbelag dazwischen: Musterung, Markierung und Möblierung.

Mosaike - imaginäre Fundstücke aus Vergangenheit und Gegenwart

Zwischen den verstreuten „Dachbalken" gibt es Mosaikflecken mit Früchten der Torah. Die Schwarzen Balken bilden eine graphische Struktur, strukturieren den Platz, möblieren ihn. Die Mosaike sind scheinbar archäologische Fundstücke, verweisen jedoch eindeutig auf eine aktuelle Entstehungszeit. Früchte, die noch in einem Plastiksackerl liegen, ein Plastikbecher mit Kernen, ein Tuch mit eindeutig postkolonialer Ornamentik verweisen darauf. Die Mosaike können auch als Zitate auf die frühchristlichen Bodenmosaike in den Synagogen von Zippori (5. Oder frühes 6. Jahrhundert/Galiläa) oder Beit Alpha (2. Jahrhundert/Galiläa) gelesen werden, in denen immer auch Pflanzen (Weinrauten) und Obstarten/Früchte dargestellt sind nehmen aber auch Bezug auf ein wunderschönes pompejanisches Bodenmosaik, in dem die Reste eines Festmahls dargestellt sind.
Schon auf der Straße vor dem Betreten des Platzes beginnend, finden sich Bilder im Boden, die zwischen tragischer Vergangenheit und zuversichtlicher Gegenwart vermitteln; auf ein lebendiges künftiges Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionen und Herkunft hinweisen, auf Menschen mit migrantischem Hintergrund, die in Wien meist die Einzigen sind, die den öffentlichen Raum zum Ausruhen, verweilen und auch zum Essen nutzen. Hier tauchen Früchte wie Granatäpfel, Oliven, Feigen und Datteln als surreales Element auf, die von den Bäumen gefallen sein könnten. Es sind jedoch Früchte, die auf ganz andere Bäume wie Palmen, Olivenbäume, Granatapfelbäume, Zitronenbäume verweisen. Sie liegen, plastisch dargestellt, wie die Reste oder der Anfang eines Festmahls in der Platzfläche. Sie erinnern über die Jahreszeiten an andere Kulturräume und Religionen, an deren Pflanzen, Früchte und Geschmäcker.
Für die BetrachterIn und BenützerIn bildet sich ein Vexierbild: Unter den Linden liegen (als Mosaike) Früchte, Pflanzen, Blätter, die dem Repertoire der Torah entnommen wurden, dem jüdischen Glauben nahe sind.
Nachdenkliche Trauer mag sich ebenso einstellen wie ein bloß entspanntes Ausruhen. Die Phantomfrüchte erinnern an das Tennisspiel in dem Filmklassiker Blow up von Michelangelo Antonioni, bei dem eine junge Theatergruppe mit Tennisschlägern jedoch ohne Ball auf einem Tennisplatz (von Rhythmus und Timing) perfektes Tennis spielen.

Reste eines Festmahls, Mosaik, Pompeji

Information vor Ort

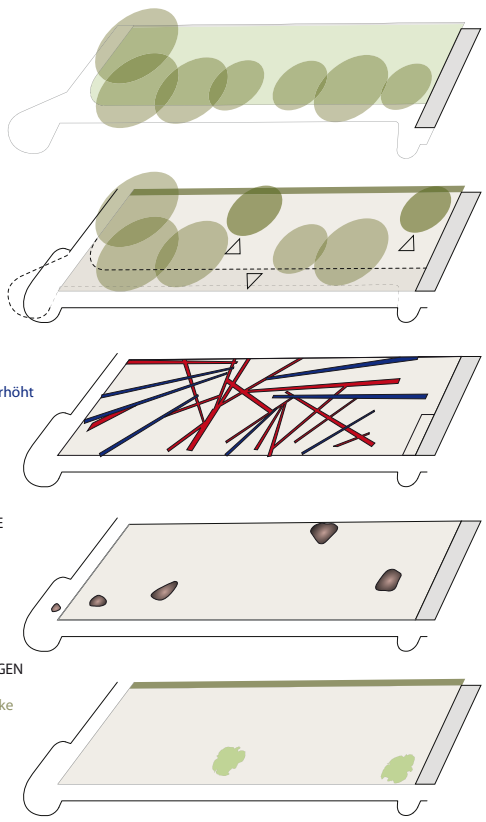
In einem zweiteiligen Display, das am Platz, vor der Feuermauer positioniert ist (siehe Plan), ist Platz für die Darstellung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Darstellung der Geschichte des Turnertempels, des tragischen Brandes von 1938 und des grausamen Verschwindens der jüdischen Gemeinde aus dem Bezirk, wichtige Informationen zur Hörstation Turnertempel mit Recherchematerial der Gruppe LOOP finden dort ebenso Platz wie aktuelle und zukünftige Informationen der jüdischen Gemeinde in Wien.
Als Display dient ein zweiteiliger Leuchtkasten (Aluminiumprofile, Plexiglas, Leuchtstoffröhren) auf Formrohrstehern, das in der Dämmerung auch als Anziehungspunkt und Leuchtkörper funktioniert.

TURNERTEMPEL

SUCHE NACH EINER REFLEXIVEN ARCHÄOLOGIE

ENTWURFSLAYER

Auböck + Kárász & Lobnig/Andraschek



Ecke Turnergasse Dingelstedtgasse △

TECHNISCHE HINWEISE

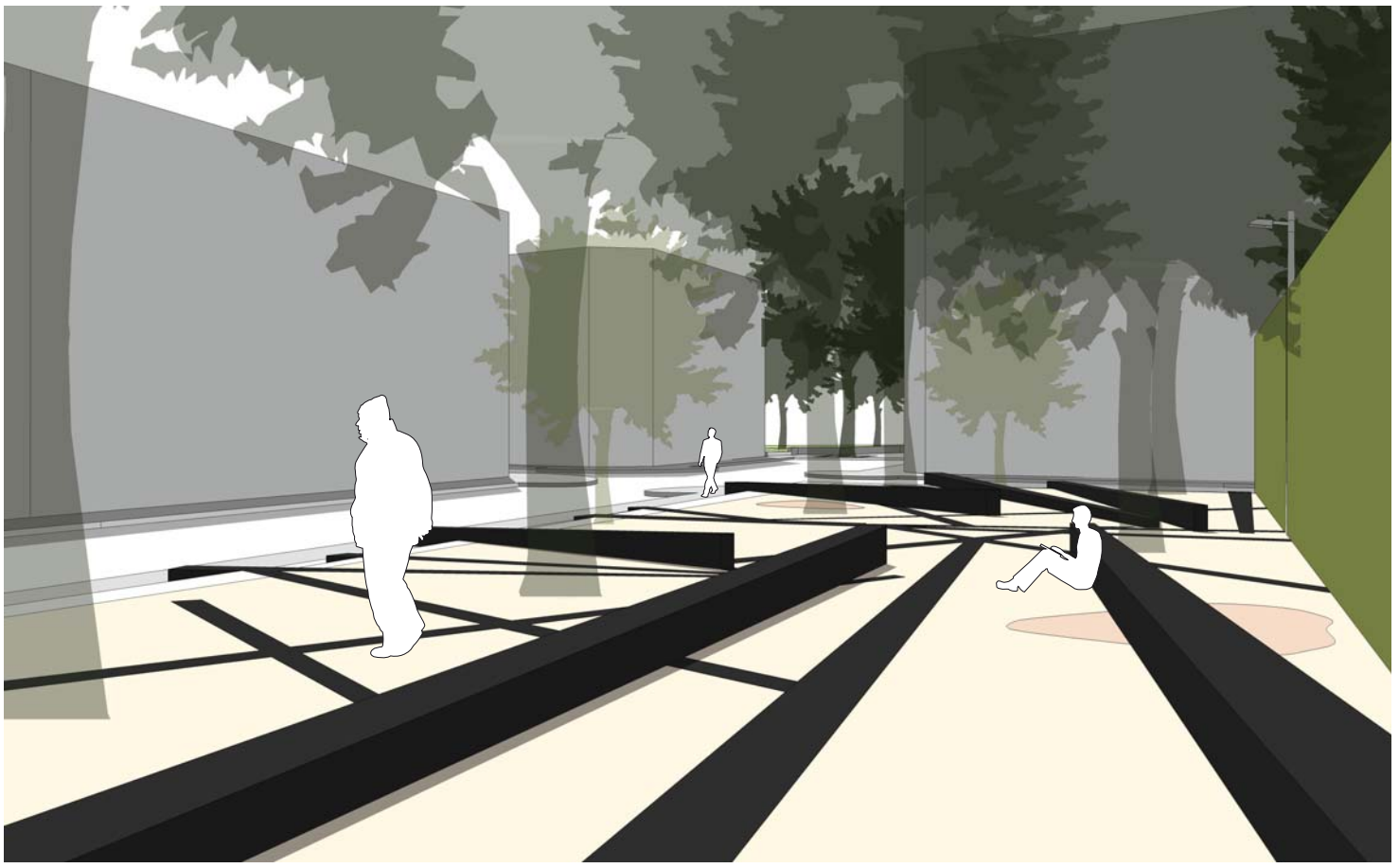
Die zwei Stufen an der Straße werden vor Ort betoniert und in sandgestrahlter Oberfläche ausgeführt. Die Rampe bei der Feuermauer ist in Ortbeton mit Besenstrich vorgesehen. Die Platzfläche ist mit einem Stabilizerbelag gedeckt (Fundationsschichte 15cm, Deckschichte/beige 5cm). Dieser Belag ist versickerungsfähig und kann bis zu den Baumstämmen geführt werden.

Die beschriebenen Betonbalken werden je nach Ausprägung ca. 10-15cm in den Boden eingelassen. Wo es erforderlich ist, werden sie mit Punktfundamenten fixiert und untereinander verbunden. Einige laufen in die an der Straße liegenden Stufen hinein (mit einem Edelstahldorn befestigt), mitunter ragen sie max.15cm über diese hinaus in den Straßenbereich, was laut ÖNORM B 1600 zulässig ist. Die vorgefertigten Balken haben an ihren Kanten eine Fase, damit keine Verletzungsgefahr besteht.

Die Mosaike sind aus Marmorstein gefertigt und an bestimmten starkfärbigen Stellen (z.B. bei den Granatäpfeln) mit Glas oder rutschfesten Emailsteinchen aufgebaut. Sie sind rutschfest, frostbeständig und sogar salzresistent in den Boden eingeklebt. Die Mosaike liegen auf einer ca. 10cm starken Betonplatte, welche, die Bäume schonend, mit Punktfundamenten fixiert sind

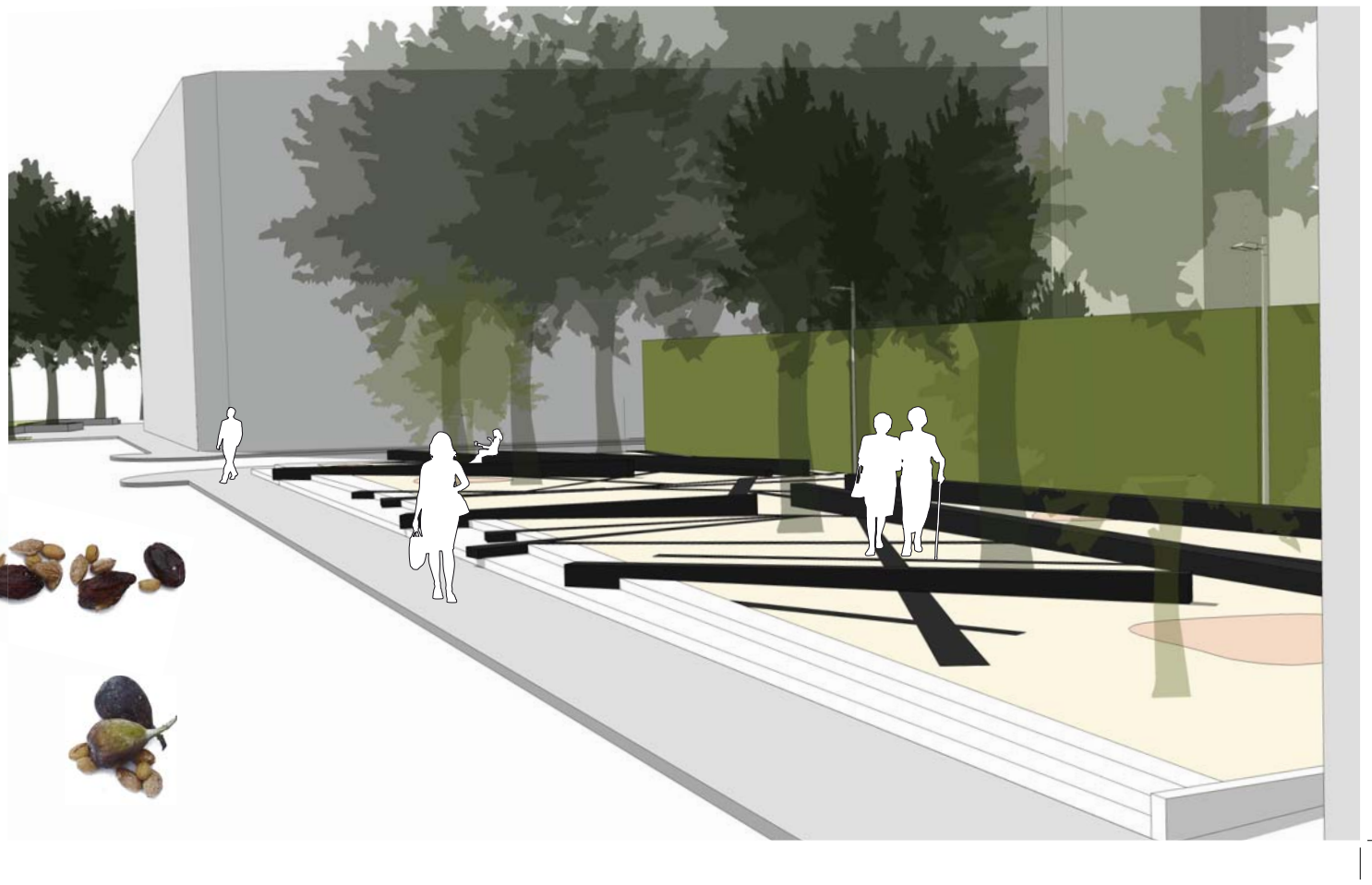
Die Wurzeln der Bäume werden im Zuge der Herstellung generell im Oberflächenbereich vorsichtig freigelegt und, falls erforderlich, entsprechend geschützt. Diese Arbeiten sehen wir als Teil einer gleichsam archäologischen Vorgehensweise, bei der existierende Schichten schonen behandelt und verlorene Schichten symbolisch rekonstruiert werden. Die (optionale) Verpflanzung der beiden Linden vor Ort wäre technisch problemlos und wurde mit Experten im Vorfeld abgeklärt und kostenmäßig entsprechend veranschlagt.

Als Leuchten sind 2 Stück Siteco Fluter (SI Compact A2 mini) vorgesehen, die an in der Hecke montierten konischen Masten montiert werden. Eine zusätzliche Ausleuchtung ist auch durch das schon bestehende abgespannte Straßenlicht gegeben.



Blick von Innen △

Ansicht Dingelstedtgasse ▽



Linde

Tmariske

Hainbuchenhecke